



gemeinsamen Finanzcontrole eingeleitet hatte, der gehörige Nachdruck gegeben werden; da das Ministerium, welches diese wichtigen und bringenden Einrichtungen zu föhnen hat, von einem Selbstretter vermaliet wird, der föhndlich abgelöst werden kann, erscheint die Mdglichkeit einer wirksamen Wahrnehmung der frangzösischen Interessen eher geradezu ausgeschlossen. Zum zweiten Male wiederholt sich, was bereits im Juli v. J. erl6t worden, was Alles auf ein energisches Eintreten beruhen ankommt und was das „prestige“ Frankreichs gr6ßeren Gefahren ausgesetzt ist, als jemals zur Zeit des Kaiserthums. — Bezüglich der milit6rischen Verwendung und der Aufrechterhaltung der Disziplin erhebt der Augenblick f6r einen Personwechsel an der entscheidenden Stelle eben so sehr die Bedenken, weil man im Voraus weiß, daß die Entlassung der erkrankten Prinzen und der Krone unter deren j6hrenden und zum Theil in hohen Aemtern stehenden milit6rischen Freunden einen sehr tiefen Eindruck machen wird. General Triaubin hat gegen etliche Demonstrationen Maßregeln zu ergreifen, obgleich er sich gegen sie, doch kein Nachgeben ließen w6rdigen Weise nicht aufgeben wird. — Die Hauptdramatik aber tr6bt von Seiten des Senats, der (wie allgemein gef6hrt wird) den Beschlüssen der Deputirtenkammer die verfassungsm6ßige Zustimmung verweigern und dadurch eine neue Krisis heraufbeschw6ren wird.

Das „Journal des Debats“ beschließt seine Betrachtungen mit dem Stoßesfiser nach einer Regierung, die stark genug ist, um Ueberlebenden der parlamentarischen Mehrheit Widerstand leisten zu k6nnen. In diesem Wunsch wird das republikanische Blatt mit Allen zusammenzutreffen, welche von der frangzösischen Geschichte der letzten vierzehn Tage zu lernen verm6cht haben.

### Vermischte Nachrichten.

**Deutschland.** Berlin. Das kaiserliche Dankschreiben an die Contingentsadresse des Herrn B6rschöfens aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Karl hat nach der „Schl. Bzt.“ folgenden Wortlaut:

Hochw6rdigster Herr K6nig! Der Andrud des Beileids, welches Eure Hochwürden in dem Schreiben vom 23. d. M. sowohl f6r Ihre Person, wie Namens Ihrer Di6ces zu dem Dahinscheiden Ihres noch einzigen Bruders mir entgegengebracht haben, hat Meinem Herzen wohlgefallen, und unterlasse ich nicht, Ihnen daf6r bestens zu danken.

Ich verleihe Euch Hochw6rden wohlgen6hter

Wilhelm.

Berlin, den 31. Januar 1883.

— (Gestern Mittag erfolgte das Zeichenbeg6ngniß) bei dem Montag verstorbenen Ceremonienmeisters v. Rosenberg. In der Wohnung stand der Sarg aufgebahrt, geschm6ckt mit Kr6nzen und Palmen. Die trauernde Gemahlin und der Bruder des Verstorbenen, Oberst-Lieutenant im Garde-Rifflifer-Regiment, Freiherr v. Hohenberg, empfingen die Damen und Herren. Der Kaiser und der Kronprinz ließen sich durch ihre Adjutanten vertreten; die Hofdamen waren fast s6mmlich erschienen, unter ihnen ein gr6ßer Theil der Hofgesellschaft, der Diplomate und j6hrliche Offiziere. Die Trauerrede hielt der Ober-Hofprediger D. K6gel. Die lange Reihe der Wagen, welche dem Zuge folgten, erstreckten die G6lde-Canopagen des Kaiserlichen und des Kronprinzlichen Paars. Die Bestattung geschah auf dem Dorotheenb6rger Kirchhof.

— (Die Ernennung des Prinzen von Wales zum Chef eines preussischen Regiments,) von der bisher nur gerüchelt wurde, ist in der That am 25. Januar, am Tage der Silberhochzeit unseres Kronprinzenpaars, erfolgt und nunmehr in der gef6hrten Nummer des Milit6r-Wochenblattes ver6ffentlicht. Das betreffende Regiment ist das Bremerische Infanterie-Regiment (Schlesische Infanterie) Nr. 5 in Stolp, Schwabau und B6hlen. Da dasselbe bereits in der Person seines fr6heren Corps-Kommandeurs, des Generals der Kavallerie Hann v. Weyhern, einen Chef besitzt, so ist nach einem Aul6us, der bisher nur bei Milit6rleuten des preussischen K6nigshaus Anwendung gefunden hatte, die Ernennung des Prinzen zum ersten Chef erfolgt. Dieser Umstand, unter gleichzeitiger Ver6ffentlichung der Thatfache, daß noch außer der G6lde 13 Kavallerie-Regimenter der preussischen Armee keinen Chef besitzen oder neben ihrer Nummer keinen besonderen Namen f6hren, alle zur Wahl freistanden, l6ßt es als zweifellos erscheinen, daß dem Prinzen gerade das den Namen Wilhelm tragende Regiment anvertraut zugedacht war. Ist doch auch thats6chlich f6r den Engl6nder der Name des „Marshall Bernhardt“ das Symbol der deutsch-englischen Waffenbr6derchaft; sogar schon vor dem Entscheidungstage von Velle-Affaire.

— Als W6chter auf dem Feld der Schlacht Gewaltig disputirt, hat England ihn daf6r nach Recht und nach G6b6hr gemacht zum Doctor juris.

— wie Friedrich W6ldert singt. Diese Auszeichnung, f6r die sich jetzt — wie das Berliner Fremdenblatt meint — Preußen mutatis mutandis reichend, erwieben ihm die Universit6t Erford, als W6chter mit den verb6ndeten Monarchen im Juni 1814 England besuchte.

— (Der Reichstagsabgeordnete Herr Wallot,) wird an den Urtheilen der Abgeordneten über das Modell des neuen Reichstags-Palastes, welcher das H6her jetzt, nur wenig Freude haben. Er eine findet das Geb6ude „zu wenig gelehrt“, der andere, daß es „zu spielend“ sei; der eine labelt die Th6rme als „überfl6ssige St6mpfe“, der andere vermißt ein „Hervortreten des Haupteinganges“. Ein f6nfter hat „eine solche Kuppel“ noch nie gesehen, ein sechster endlich „versteht nichts davon“, weinte aber, „in Stuttgart g6be es viele solcher Bauten“. Wenn es nicht betreibend w6re zu sehen, wie sehr die Geb6ude in Deutschland so wenig B6hlung mit der Welt des Sch6nen haben, so k6nnte diese Sammlung von Urtheilen erheitert wirken. In Wahrheit ist aber nach dem meist nicht g6nzigen Auffassungen die Behauptung nicht abzuweisen, daß die Reichstagsauftrage noch keineswegs alle Aktenpl6ndlich umschiff hat.

— (Der Reichstagsabgeordnete Herr Wallot,) wird an den Urtheilen der Abgeordneten über das Modell des neuen Reichstags-Palastes, welcher das H6her jetzt, nur wenig Freude haben. Er eine findet das Geb6ude „zu wenig gelehrt“, der andere, daß es „zu spielend“ sei; der eine labelt die Th6rme als „überfl6ssige St6mpfe“, der andere vermißt ein „Hervortreten des Haupteinganges“. Ein f6nfter hat „eine solche Kuppel“ noch nie gesehen, ein sechster endlich „versteht nichts davon“, weinte aber, „in Stuttgart g6be es viele solcher Bauten“. Wenn es nicht betreibend w6re zu sehen, wie sehr die Geb6ude in Deutschland so wenig B6hlung mit der Welt des Sch6nen haben, so k6nnte diese Sammlung von Urtheilen erheitert wirken. In Wahrheit ist aber nach dem meist nicht g6nzigen Auffassungen die Behauptung nicht abzuweisen, daß die Reichstagsauftrage noch keineswegs alle Aktenpl6ndlich umschiff hat.

— (Der Reichstagsabgeordnete Herr Wallot,) wird an den Urtheilen der Abgeordneten über das Modell des neuen Reichstags-Palastes, welcher das H6her jetzt, nur wenig Freude haben. Er eine findet das Geb6ude „zu wenig gelehrt“, der andere, daß es „zu spielend“ sei; der eine labelt die Th6rme als „überfl6ssige St6mpfe“, der andere vermißt ein „Hervortreten des Haupteinganges“. Ein f6nfter hat „eine solche Kuppel“ noch nie gesehen, ein sechster endlich „versteht nichts davon“, weinte aber, „in Stuttgart g6be es viele solcher Bauten“. Wenn es nicht betreibend w6re zu sehen, wie sehr die Geb6ude in Deutschland so wenig B6hlung mit der Welt des Sch6nen haben, so k6nnte diese Sammlung von Urtheilen erheitert wirken. In Wahrheit ist aber nach dem meist nicht g6nzigen Auffassungen die Behauptung nicht abzuweisen, daß die Reichstagsauftrage noch keineswegs alle Aktenpl6ndlich umschiff hat.

— (Der Reichstagsabgeordnete Herr Wallot,) wird an den Urtheilen der Abgeordneten über das Modell des neuen Reichstags-Palastes, welcher das H6her jetzt, nur wenig Freude haben. Er eine findet das Geb6ude „zu wenig gelehrt“, der andere, daß es „zu spielend“ sei; der eine labelt die Th6rme als „überfl6ssige St6mpfe“, der andere vermißt ein „Hervortreten des Haupteinganges“. Ein f6nfter hat „eine solche Kuppel“ noch nie gesehen, ein sechster endlich „versteht nichts davon“, weinte aber, „in Stuttgart g6be es viele solcher Bauten“. Wenn es nicht betreibend w6re zu sehen, wie sehr die Geb6ude in Deutschland so wenig B6hlung mit der Welt des Sch6nen haben, so k6nnte diese Sammlung von Urtheilen erheitert wirken. In Wahrheit ist aber nach dem meist nicht g6nzigen Auffassungen die Behauptung nicht abzuweisen, daß die Reichstagsauftrage noch keineswegs alle Aktenpl6ndlich umschiff hat.

— (Der Reichstagsabgeordnete Herr Wallot,) wird an den Urtheilen der Abgeordneten über das Modell des neuen Reichstags-Palastes, welcher das H6her jetzt, nur wenig Freude haben. Er eine findet das Geb6ude „zu wenig gelehrt“, der andere, daß es „zu spielend“ sei; der eine labelt die Th6rme als „überfl6ssige St6mpfe“, der andere vermißt ein „Hervortreten des Haupteinganges“. Ein f6nfter hat „eine solche Kuppel“ noch nie gesehen, ein sechster endlich „versteht nichts davon“, weinte aber, „in Stuttgart g6be es viele solcher Bauten“. Wenn es nicht betreibend w6re zu sehen, wie sehr die Geb6ude in Deutschland so wenig B6hlung mit der Welt des Sch6nen haben, so k6nnte diese Sammlung von Urtheilen erheitert wirken. In Wahrheit ist aber nach dem meist nicht g6nzigen Auffassungen die Behauptung nicht abzuweisen, daß die Reichstagsauftrage noch keineswegs alle Aktenpl6ndlich umschiff hat.

scheint gelegen, daß bei einem schnellen Abziehen des Deckels mehrere der „Kanalbr6cke“ explozieren und so das Pulver zur Entz6ndung br6chten. Alle drei Stunden nach dem Attentat hatten bisher noch kein Resultat.

— (Die Sonntagstr6be,) welche jetzt von den Handlungsgesellen und Arbeitern durch Petitionen angestreift wird und durch den Vberpr6sidenten der Provinz Sachsen bereits theilweise zur Ausf6hrung gebracht worden ist, besch6ftigte am Dienstag Abend auch Herrn Senkowskij Dr. Niemeyer im Berliner hygienischen Verein. Dieser beleuchtete die hygienische Seite dieser Frage, die eigentlich schon recht alt sei und ihn deshalb vor acht Jahren veranlaßte, sich an einer von der Societ6 pour la sanit6 in Limanoch zu Genu ausgehenden Concurrenz, f6r die beste Kamatsch f6r die Sonntagstr6be zu beteiligen. Er hatte damals die Freude, seine Schrift mit einem der besten Preisger6chte zu sehen und k6nnte sich nicht enthalten, das zu bezeugen, was er darin bereits zu jener Zeit ermittelte hat. In den großen Industriest6rten, in Frankreich und England, sei man in wirthschaftlicher Beziehung durch praktische Erfahrungen bei Anwendung der „menschlichen Maschine“ schon l6ngst dahin gekommen, f6r die Sonntagstr6be mit aller Umsicht einzutreten und verweist er in dieser Hinsicht auf die preisger6chte Schrift des Arztesin Prouton: „de la celebration du dimanche“ und auf die Schriften der Engl6nder Lord Derby, Dr. Farrer, Rechtsgelehrter S. Wilson und des Geschichtsschreibers Macaulay. Letzterer habe sehr treffend den wirthschaftlichen Werth der Sonntagarbeit durch den Ausspruch gefaßt: „W6re hier zu Lande nicht der Sonntag schon 300 Jahre als Ruhetag gefeiert, w6re auch an diesen Tagen mit Hade und Spaten, Hammer und Kl6ppel gearbeitet worden, wir w6ren ein weit 6rmeres und weniger civilisirtes Volk. In hygienischer Beziehung sei die Sonntagarbeit als ein secund6rer Schaden der menschlichen Gesundheit zu bezeichnen, der durch ununterbrochene Arbeit bis zur Erschlaffung, bis auf den letzten Tropfen angelegte K6rper verlange energisch nach Ruhe und nach Befriedigung des sich geltend machenden Durstes. Um Beides zugleich befriedigen zu k6nnen, greife der Mann nach geistigen Gen6ssen und verfallt bald der Trunksucht, w6hrend die Frauen W6rmd6cken, die sich diesem Laster fern halten, bald der Armut zum Verfallen. Die gr6ßte Anzahl der Erkrankungen bei den Arbeitern entstehen durch Ueberarbeit, und die Krankehsen der Gewerkschaften haben den gr6ßten Schaden davon. Mit dem kategorischen Imperativ k6nne man diesem Uebel aber nicht steuern, sondern durch fortw6hrenden und 6berzeugenden Hinweis auf den Volkswirthschaftlichen und sanit6rischen Schaden, welcher dem Allgemeinheit dadurch zugef6hrt werde. Eine allgemeine Ruhe werde niemals eintreten k6nnen, weil die Masse Vieles die Th6tigkeit Einzelner bedingt.

— (Ueber das Erdbeben in Schlesien,) das zugleich mit der Erdbebewegung in Agram verp6rt wurde, geht aus vom Obertrage der Hellanstalt zu G6rbersdorf am 6. d. datirter Bericht zu, in welchem es heißt: „G6nzige Minuten nach 2 1/2 Uhr verp6rt ich, am Schreibtische sitzend, zwei kurze Sch6ll aufeinander folgende St6ße — Dauer circa eine Secunde — die von starken Wellen begleitet waren. Nicht neben einander stehende Gl6ser flangen zusammen; der Barometer lief eben gefallen. Die Richtung war von West nach Ost. Die Berichte aus den Nachbarr6umen h6tte ich f6r sehr 6bertrieben; die meisten k6nnte ich als solche nachweisen. Ich erw6hne sie daher auch nicht. Als erste St6ße sind nur in den w6rtlichen G6rberb6rren vorgekommen, in der Ebene dagegen, wie in Waldburg, Salzbrown u. sind sie nicht verp6rt worden. Aber auch hier wurden sie nur in den H6usern gef6hlt. Personen, welche im Walde gingen, h6rten nur das laute Ger6usch, sp6rten aber keine St6ße.

— (Woju man in Berlin in die Kirchen gebraucht,) Der dritte Vortrag des Professors und Predigers D. Paulus Caspel war Donnerstag, den 8. Februar, Abends 6 Uhr im Schiff der Christlich-reformirten Kirche, und 6ber: „Die Sage von drei farbigen Steinen“. So lesen wir in hiesigen Bl6ttern. N6ulich sprach Herr Paulus Caspel in der Christlich-reformirten Kirche 6ber „Dankbarkeit der Tiere in Sage und M6rchen“.

— In Verzeß der Vertilgung des sch6dlichen Schwarzwidels im vorigen Sommer wird aus dem Regierungsbezirk Trier berichtet, daß dafelbst in den Staatsforsten 36 und in den sonstigen Forsten 161 St6d erlegt worden sind.

— R6ln, 7. Febr. (Feuersgefahr.) Wie ein Feuer verbreitete sich vorgestern Abend gegen 7 Uhr in der Stadt die Kunde: es brennt im Wilhelm-Theater. Diese Nachricht erregte allenthalben panischen Schrecken, denn das Wilhelm-Theater war in allen seinen R6umen dem „narrischen Publikum“ erschlossen. Zum Gl6ck gingen die banger Besichtigungen nicht in Erf6llung. Das Feuer war in dem vorbereiten großen, von dem eigentlichen Theater vollst6ndig getrennten Concertsaal entstanden, und zwar durch das Umfallen eines Spiritusgef6ßes, das dort zum Reigen von Knackw6rsten benutzt wurde. — Die gef6hrte „R6ln Zeitung“ schreibt 6ber diesen Verfall: „Das gestern Abend im Concertsaal des Wilhelm-Theater ausgebrochene Feuer entstand dadurch, daß einem W6chsen eine Flasche Spiritus, aus es derselbe von einem Gejellen nehmen wollte, aus der Hand in die zur Vereitelung von warmen Getr6nken und Speisen benutzten, vorn im Saale stehenden Den fiel. Die Flamme ergriff sofort die vorn im Saale angebrachten Decorationen und Fensterh6ckerchen und breitete sich 6ber den an der Th6r angebrachten Wandfang aus, danach zog sie in einer aus dem Saale zur ersten Etage f6hrenden Treppe hinauf, ergriff den die Treppe hinauf f6hrenden Holztreppe und begann sich auf dem Stockwerke selbst auszuwehnen. Wie bereits mitgetheilt, war unsere ausgezeichnete Berufsfeuerwehr schnellst — etwa f6nf Minuten nach dem Ausbruch des Brandes — zur Stelle und erstickte sehr bald die Flamme, welche bereits zu den Fenstern hinauf auf die StraÙe schlugen. Es muß ein wahres Gl6ck genannt werden, daß bei dem Schrecken, der sich sofort bei dem Ausbruch des Feuers der zahlreichen G6ste bem6chtigte, Niemand eine Verletzung davongetragen hat. Der Saal hat außer dem Ausgange nach der StraÙe hin noch einen, der nach dem F6hr, und einen anderen, der nach dem zwischen dem eigentlichen Theater und dem Concertsaale gelegenen Hofe hinl6uft. Dadurch wurde es m6glich, daß er sich in wenigen Minuten und ohne das allzugen6ßige G6drange, entleeren konnte.

— (Das Bremer Schiff „Charlotte“) ist an dem n6rdlichen Draken-Inseln gefranzt. Die Mannschaft, 25 Personen stark, wurde gerettet. Der Capitain weigerte sich, das Schiff zu verlassen, als es zerf6llte. Er ertrank mit demselben.

— (Verhaftung.) Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist Mele Spitzeger, die dafelbst im Sch6nhofer-Theater unter

ihrem soi-disant K6nstlernamen „Mele Bio“ auftreten wollte, auf Requisition der Rastst6rger Gerichte in dem G6stfio, in welchem sie wohnte, wegen Betruges verp6rt worden. Ob die etele Mele wirklich wieder in ihre alten Dackener Neigungen zur6ckverfallen ist, wird die eingeleitete Recherchep6rtung zeigen.

— (Ruffen erregt) in Stuttgart die Verp6rtung des bisher allgemein geachteten Verwalters der dortigen n6rdlichen Armenpflege und verschiedener Stiftungen, G. M6lner, nachdem sich bei einer unerm6ßt vorgenommenen Kassenrevision ein Kassenmangel von circa 42 000 Mark ergeben hatte.

— (Entziehung des Poßdebits.) Der in Freiburg erscheinende Zeitung, „Westungarischer Grenzboten“ ist der Poßbeitr6ge f6r alle im 6sterreichischen Reichsrathe vertretenen K6nigreiche und L6nder entzogen worden. Der „Grenzboten“ ist das Hauptorgan der ungarischen Antikemmen.

— (Tr6ster F6nfst6nde.) Das Wiener „Vaterland“ meldet unter Tref: „Einige Tage hindurch prangten an den Strogedecken Affischen, welche zu 6ffentlichen V6llen der „Societa operaia triestina“ und „Fratellanza artigiana“ einluden; diese Ankl6ngungen schlossen mit dem demonstrativen Aufzuge Uniformirter Personen vor der Th6r nicht gefaßt.“ Das benennete Treiben dieser Vereine wird durch viele junadht die l. 1. Armees hochsch6nige Befehlungen in einer Weise charakterisirt, welche wohl die Erwartung rechtfertigt, es w6rden die hier zu junadht berufenen B6rgerden wenigstens in diesem Jahre einschreiten. Die l. 1. Polizeidirection und die l. 1. Statthalterei, obwohl — wie in milit6rischen Kreisen bekannt wird — vom kommandirenden General auf diese bel6stigten, 6ffentlichen Verg6rnissen erregenden Affischen aufmerksam gemacht, haben sich jedoch zu einer 6ffentlichen Verp6rtung nicht veranlaßt.

Das k6sterreichische Wiener Organ bemerkt die Gelegenheit zu einem Ausfalle auf den derzeitigen Statthalter von Tref, den fr6heren Finanzminister im Cabinet Auerperg, Freiherrn v. Depretis.

— (Ueber die f6rderliche K6nigsp6rt,) welche sich am Freitag auf der der C. alto-Carianer Eisenwerk-Gesellschaft geb6rigen Zahrbachbahn ereignete, berichtet man noch N6heres. „Der erschütternde Ungl6cksfall ereignete sich auf dem unter einem Winkel von 25 Graden sich schl6ngelnden steilen Schienenwege, der mit f6nfst6ndiger W6rtung auf den Salzberg f6hrt. Die Bahntrabahn wurde aussch6ßlich zu Zwecken der Industrie-Unternehmung gebaut. Nachmittags ging der Zug um halb drei Uhr nach dem Salzberg Stationsschein ab. An die Lokomotive waren 12 Waggons f6r je 80 M. Kohle angep6pelt. In einem Waggon saßen sechs Bergverarbeiterinnen und ein 14j6hriger Knabe, in einem zweiten ebenfalls eine Frau und ein 12j6hriger Knabe, auf dem ganzen Zuge befanden sich f6nfund zwanzig Personen, in einem dritten f6nfzehn Personen. S6mmliche waren bei der Verp6rtung in der Salgo-Carianer Kirche gewesen und kehrten von dort zur6ck. Der Zug k6mmte mit m6ßiger Geschwindigkeit auf der in m6chtigen Windungen sich schl6ngelnden Linie h6her und h6her, die mehrere hundert Meter tiefe W6rtungen nacheinander hinter sich ließen. Bei einer W6rtung h6rte der W6schmeister ein verd6chtiges Krachen, dem rasch ein zweites und drittes folgte. Im n6chsten Moment bemerkte der W6schmeister mit Entsetzen, daß die Maschine zwar mit voller Kraft arbeitete und die R6der sich wie fr6her drehten, daß aber der Zug dennoch aufgef6hrt habe, vorw6rts zu schreiten. Der W6schmeister war sich 6ber die schreckliche Situation sofort klar. Die H6hne des mittleren Stabes waren gestiegen und der Zug schwebte in einer H6he von mehreren hundert Fuß eine Minute lang zwischen Himmel und Erde, um dann, von seiner eigenen Schwere fortgerissen, mit schrecklicher Geschwindigkeit in die Tiefe zu st6rzen. Wenn der W6schmeister den Augenblick bemerkt, in welchem der Zug stehen geblieben, oder wenn er sich im folgenden Moment zu einem tiefen Sprunge entschloß, h6tte er sein Leben noch retten k6nnen. Er gab aber zuerst mit der Dampfpeise ein Gefahrzeichen, um die Frauen an die F6ndt zu gemahnen, dann erst dachte er an sein eigenes Leben. Es war zu sp6t! Der Zug st6rzte bereits in die schwebende Tiefe, auf der anderen Seite aber stand eine feste Bergwand. F6r den W6schmeister war keine Rettung. W6hlig erlosch ein marterf6hrender Schrei; drei Tollh6he versuchten den Todesprung — gerade noch zur rechten Zeit. Denn im folgenden Moment entgliehe der ganze Zug und die 12 Menschen st6rzen kopfber in die Tiefe. Unten im Thale bot sich den W6se Herbeigezeiten ein entsetzlicher Anblick dar. Die zw6lf Waggons wurden ein riesiger Tr6mmerschaufen, der hie und da mit dem Blute der zumal den armen Frauen roth gef6rbt war, und zwischen den Z6rmen lagen sechs menschliche Leichname, bis zur Unkenntlichkeit entstellt und in St6cke zerf6hrt. Das aus den Tr6mmern hervorbringende dumpfe R6geln und die ersterbenden H6rsenfe beleuchteten einige Augenblicke sechs Personen aus ihrer s6rdlichen Lage. Die Verletzungen verletzten sich jedoch zum Theil so schwere, daß die Leute kaum an Leben bleiben d6rften. Auch Gg, der W6schmeister, befindet sich unter ihnen. Jene drei entschlossenen Passagiere, die vom Zuge abgesprungen sind, sind wunterbarerweise mit besser Haut davon gekommen; sie haben zwar Tuschungen erlitten, aber ihre Verwundung ist keine gef6hrliche. Das Ungl6ck ist wahrheitsf6hlich in der Weise entstanden, daß zuerst zwei der drei H6ne anbrachen, wodurch die 6brigen mit gr6ßerer Kraft in die Dackel fallen mußten. In Folge dessen brachen alle nacheinander, bis nichts mehr den Zug in Folge aufhalten vermochte.

— (Ueber den europ6ischen Redenwettbewerb,) welchen die Bulgaren der bulgarischen Hauptstadt gef6hrt. Die Bulgaren Welt steht noch kaum unter den angenehmen Eindr6cken des Balls, welchen Herr Alexander am 29. Januar gab und welcher die h6chsten Erwartungen hinter sich ließ. Nach f6nfundzwanzigj6hriger Schauer war es den Bulgaren zum ersten Male verg6nt, auf heimathlichem Boden ihren so sympathischen Souver6n inmitten seines Hofpals zu schauen. Es waren gegen 400 Eingeladene beifammen, worunter auch die diplomatischen Agenten mit ihren Familien, die Ministri, die Staatsr6the, Offiziere u. Am Portal angelangt durchschritten die G6ste eine Doppelreihe von Hofbedienten und betraten l6ndie mit Gardes-du-Corps besetzten Treppen, welche nach den Gem6chern des f6rsten hinauff6hrt.

Das silbergl6nzende Nationalkost6m der Gardes, deren G6rtel ein g6nzliches Arsenal von Waffen barg, verlieh ihnen ein sehr h6chliches Ansehen. Beim Eintritt in die Ballsal6ne wurden die G6ste aus Zweckm6rlichkeit von den jungen eleganten Herren des f6rstlichen Hofes empfangen und begl6ckt: von dem Hofmarschall Baron von Kiesel, der kurz vorher von seiner Reide in die deutsche Heimath, wo er sich dem Vernehmen nach verweilt hat, zur6ckgekommen war, sowie von dem Commandanten der G6w6rde des f6rsten, dem H6fadjutanten Maljoff, von dem Cabinetes-Druckstift



